

Paibacher Zeitung.



Nr. 63.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Samstag, 16. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 fr.

1878.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 11. März d. J. in Anerkennung der weiland Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Franz Karl geleisteten Dienste dem Obersthofmeister, Generalmajor Ferdinand Grafen v. Wurmbbrand-Stuppach das Großkreuz und dem Dienstkammerer Obersten Ludwig Grafen Waldburg-Feil-Trachburg das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens, dem Dienstkammerer Rittmeister Ladislaus Grafen Pejácsevič das Ritterkreuz des St. Stephan-Ordens, dem Sekretär Hofrathe Christoph Ritter v. Columbus den Orden der eisernen Krone zweiter Klasse, dem Leibärzte Dr. August Biella denselben Orden dritter Klasse — allen mit Rücksicht der Taten; ferner dem Sekretariatsoffiziale Adolf Zinner das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens, dem Kammerdiener Thomas Heindl und dem Stallübergeher Joseph Kreissel das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, dem Kammerdiener Franz Klaffenböck, dem Hofstapel-Inspektor Jakob Seiger, dem Kammerthürhüter Wenzel Wrbitzky, dem Saalthürhüter Joseph Eberhard und dem Hofstolche Anton Kadelmayer das goldene Verdienstkreuz, den Kammerbüchsenpannern Joseph Deimel und Karl Marešch, dann dem Kanzleidner Anton Ploschke das silberne Verdienstkreuz mit der Krone, endlich den Hofhausdienern Andreas Przibolowicz und Johann Papelt, sowie dem pensionierten Kammerhausknechte Christian Zilling das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

354. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 13. März.

Präsident Dr. Rechbauer: „Hohes Haus! Se. Majestät der Kaiser geruhten, das Präsidium des Abgeordnetenhauses in besonderer Audienz zu empfangen, wobei ich dem mir vom hohen Hause gewordenen Auftrage, im Namen des Abgeordnetenhauses den Gefühlen des tiefsten Beileids und der innigsten Theilnahme aus Anlaß des Ablebens Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Karl ehrfurchtsvoll Ausdruck zu geben, nachgekommen bin. Se. Majestät geruhten dieses Beileid huldvollst entgegenzunehmen und mich zu beauftragen, im Allerhöchsten Namen den wärmsten Dank dem Abgeordnetenhause für die

Theilnahme auszusprechen, welche Allerhöchstbieselben um so mehr ergriffen hat, als das Abgeordnetenhause bei jeder Gelegenheit treuer Ergebenheit geliefert hat. Dieses Allerhöchsten Auftrages habe ich mich hiermit entledigt.“ (Das Haus hört diese Mittheilung stehend an.)

Das Präsidium der Delegation theilt mit, daß Freiherr von Walterskirchen auf sein Mandat als Delegierter verzichtet hat. Die Neuwahl wird in der nächsten Sitzung stattfinden.

Ministerpräsident Fürst Auersperg: Abgeordneter Ritter von Proskowetz und Genossen haben in der Sitzung vom 28. Februar d. J. an die Minister des Innern und des Ackerbaues die Frage gerichtet: Hat sich die hohe Regierung mit der Regierung des Deutschen Reiches wegen schleunigster Aufhebung der Grenzsperr für zu exportierendes österreichisches Vieh bereits ins Einvernehmen gesetzt, und wann längstens dürfte die deutsche Reichsgrenze wieder geöffnet werden?

Ich beehre mich, diese Frage in folgendem zu beantworten: Die Regierung hat nie unterlassen, Schritte zu thun, um die von den benachbarten ausländischen Regierungen aus Anlaß des Ausbruches der Rinderpest angeordnete Grenzsperr für den Viehexport wieder zu beseitigen, sobald mit Rücksicht auf den Stand der Rinderpest nach Ablauf der nöthigen Observationsperiode ein Erfolg der diplomatischen Vermittlung angehofft werden konnte. Demgemäß wurde die Vermittlung des Ministeriums des Aeußern in Anspruch genommen und das Ersuchen gestellt, dahin zu wirken, daß die deutsche Regierung und der schweizerische Bundesrath in Berücksichtigung der nunmehr mit Ausnahme der Bukowina günstigen Gesundheitsverhältnisse des Hornviehes in sämtlichen Ländern die Grenzsperr beheben und die Ein- und Durchfuhr gestatten wollen. Das Ministerium des Aeußern hat die nöthigen Schritte eingeleitet, die hoffentlich nicht ohne Erfolg bleiben werden. Ich bin jedoch noch nicht in der Lage, die von den Interpellanten gestellte Frage, in welchem Zeitpunkte die deutsche Reichsgrenze dem Viehverkehre wieder eröffnet sein wird, zu beantworten. Das Haus wolle aber die Versicherung hinnehmen, daß die Regierung nicht ermüden werde, die dem Viehverkehre entgegengesetzten Hindernisse möglichst bald zu beseitigen.“

Das Haus setzt hierauf die Generaldebatte über den Staatsvoranschlag für 1878 fort.

Abg. Wurmb beendet seine in der letzten Sitzung unterbrochene Rede gegen das Budget. Er tadelt die angebliche Mißwirtschaft bei den Staatsvorschulassen und beim Staatsbahnbau.

Dr. Czernawski erklärt, daß die Polen das Budget bewilligen werden, ohne damit der Regierung ein Vertrauensvotum geben zu wollen. Er polemisiert gegen die Ausführungen von Raumowicz über die Bedrückung der Ruthenen.

Es wird Schluß der Generaldebatte beantragt und angenommen. Die noch vorgemerkten Redner wählen die Abgeordneten Weber Franz und Deschmann als Generalredner.

Franz Weber (gegen) eifert gegen das Ministerium, dem er ein baldiges Ende wünscht.

Deschmann ist für die Bewilligung des Budgets. Seine Rede wendet sich besonders gegen Dr. Bosnjak und gegen die Aspirationen der Slovenen.

Nachdem noch Abg. Wolfrum als Generalreferent das Schlußwort geführt, wird zur Abstimmung geschritten und hiebei das Eingehen in die Spezialdebatte mit sehr großer Majorität beschlossen.

Kapitel 1 bis 4, Allerhöchster Hofstaat, Kabinettskanzlei Sr. Majestät, Reichsrath und Reichsgericht, werden angenommen.

Bei Kapitel 3 tadelt Baron Hammer-Purgstall das ungerechtfertigte Ausbleiben vieler Abgeordneten von den Sitzungen und bittet den Präsidenten um strenge Kontrolle.

Nachdem das Haus noch die Wahl des Uchzenerauschusses inbetreff von Ersparungen im Staatshaushalte vorgenommen, wird die Sitzung geschlossen.

Die nächste Sitzung findet Donnerstag den 14ten März statt.

Rede des Abg. Deschmann.

In Ergänzung des vorstehenden summarischen Berichtes über die Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 13. d. M. lassen wir nachstehend eine kurze Skizze der vom Herrn Abg. Deschmann in seiner Eigenschaft als Generalredner gehaltenen längeren Rede folgen, die bei dem Umstande, als dieselbe in erster Linie den krainischen Landtagswahlen des vorigen Sommers gewidmet ist und Herrn Deschmann Gelegenheit bot, die vom Abg. Dr. Bosnjak in einer früheren Sitzung diesbezüglich vorgebrachten Anschuldigungen zu widerlegen, von speziellem Interesse für unser Heimatland ist. Herr Deschmann äußerte sich im wesentlichen wie folgt:

Ich habe mich zum Worte gemeldet, hauptsächlich zu dem Zwecke, um auf die Ausführungen des Herrn Abg. Dr. Bosnjak zu erwidern, der in einer vor kurzem gehaltenen Rede die Landtagswahlen in Krain, die Verhältnisse dieses Landes zum Gegenstande einer sehr eingehenden Besprechung gemacht hat. Ich halte

Feuilleton.

Wiener Skizzen.

14. März.

Wir haben diese Woche einen guten, einen herzigen Mann begraben. Daß derselbe zugleich Erzherzog und Vater unseres Kaisers war, hob ihn nur noch mehr im Ansehen und in der Verehrung des Volkes. Erzherzog Franz Karl war wirklich populär; gerade in jenen Gesellschaftschichten, welche wir ausschließlich mit „Wolk“ bezeichnen, war er allgemein beliebt. Wenn er in seiner sechsstündigen Staatscarosse in den Prater hinab fuhr — was er fast jeden Tag that — blieben die Leute stehen, um ihn zu grüßen. Und er dankte allen in der leuchtlichsten Weise. Kein Wunder daher, daß sein Lob allenthalben die aufrichtigste Theilnahme erregte. „Der gute alte Herr ist todt“, klagten die armen Leute, und sie hatten auch Ursache dazu, denn Erzherzog Franz Karl war ja aller Wohlthäter. Während die Leiche des Erzherzogs in der Hofburgpfarrkirche aufgebahrt lag, war der Andrang der Menschen ein kolossal; aus den fernsten Vororten strömten sie herbei, um die Züge des „guten alten Herrn“ noch einmal zu sehen. Mein Weg führte mich zufälligerweise über den Hofesplatz, da standen dichtgedrängt die Menschen und warteten, daß auch an sie die Reihe käme, einzugehen. Es kostete mich Mühe, den Platz zu passieren. Noch größer war der Andrang beim Leichenbegängnisse. Obwol dasselbe erst um vier Uhr nachmittags stattfand, so begann der Zug der Bevölkerung aus den Vorstädten und der Umgebung doch

schon um die Mittagstunde. Um ein Uhr waren bereits alle Plätze und Winkelchen in der Augustinergasse, auf dem Lobkowitzplatz und auf dem Neuen Markte besetzt; auf der Rampe des Erzherzog Albrecht-Palais und in den Straßen stand die Menge Kopf an Kopf und ließ ruhig das Unwetter mit Graupeln und Schnee und eiskalten Windstößen über sich ergehen, das um diese Stunde das Wiener Becken heimsuchte. Wien selbst hatte für diesen Tag tiefe Trauer angelegt, überall flatterten schwarze Fahnen, und in den Straßen, welche der Leichenzug passierte, trugen alle Häuser Trauer-Embleme. Nach zweistündiger Dauer war das Schauerwetter vorüber, und das Leichenbegängnis konnte bei klarem Himmel stattfinden. Nun strömten neue Massen Neugieriger herzu, und es entstand ein Gedränge, in dem manche Damentoilette zu Schaden kam, denn, wie immer, bildete die schöne Welt die Mehrheit unter den Zuschauern.

Wie groß die Schaulust der Wiener ist, habe ich oft zu beobachten Gelegenheit gehabt. Weder Hitze noch Kälte, weder Sturm noch Regen hält sie davon ab, wenn es gilt, etwas Neues oder Außergewöhnliches zu sehen; mag es kosten, was es will, sie lassen sich nicht zurückschrecken. Und in Wien gibt es immer Leut, die haben alleweil Zeit; sie stellen sich stundenlang hin und sehen dem Drillen der Rekruten zu, sie wandern stundenweit, um eine Militärparade zu sehen, sie stehen drei und vier Stunden vor dem Eingange eines Theaters und warten auf das Öffnen. Am meisten aber interessieren sie sich für eine „schöne Leich“, besonders für militärische Leichenbegängnisse; es ist daher ganz erklärlich, daß sie bei dem Leichenbegängnisse eines Mitgliedes des Kaiserhauses zugegen sein müssen, wenn sie

auch nichts sehen können, als die Köpfe der den Leichenzug schließenden Kavalleristen. Wie mächtig der Andrang zu dem Leichenbegängnisse des Erzherzogs Franz Karl war, kann man daraus ermessen, daß für ein Fenster am Lobkowitzplatz und am Neuen Markt, besonders in den Häusern des Bürgerhospitals, 20 bis 30 fl. gezahlt wurden. Die Plätze auf den hie und da improvisierten Tribünen wurden mit 1 bis 5 fl. bezahlt, und die Arbeiter des Hofoperntheaters, denen gestattet worden war, eine „Pawlatsche“ auf dem Lobkowitzplatz vor der Albrecht-Rampe zu errichten, sollen gegen 500 fl. eingenommen haben.

Von dieser Schaulust der Wiener weiß der französische Reisebeschreiber Victor Tissot nichts zu erzählen, und sie bildet doch eine Charaktereigenthümlichkeit des Volkes, von dem er so viel Auerne, Unrichtiges und Mißverständenes neben manchem Zutreffenden berichtet hat. Die Wiener Blätter haben sich mit Recht über den windbeuteligen Franzosen lustig gemacht, denn wie viel fremde Literaten und Touristen sich auch an Wien verständig haben, so viel Unsin, so viel Banalitäten hat doch keiner von ihnen zusammengeschrieben, als dieser Tissot. Er beginnt sein didleibiges Buch: „Vienne et la vie viennoise“, nicht sofort mit Wien, sondern beschreibt erst seinen Aufenthalt in Venedig, Triest und Graz, und seine Reise durch Krain und Steiermark. Mit der größten Unverfrorenheit erzählt er Dinge, die er nicht einmal erfunden, sondern die man ihm aufgebunden hat. Wir sind jetzt in Krain, sagt er, nachdem er Adelsberg passiert hat, wo ihm die Grotte nicht wenig imponierte; hier herrscht die Mäßigkeit (frugalité) des Nordens, die Bevölkerung ist stark, schön, und das menschliche Leben erreicht die äußersten

Das Rothbuch.

IV.

Die Piecen Nr. 876 bis 911 betreffen fast durchwegs die Reclamationen wider die serbische Regierung aus Anlaß der Affaire „Radezky“ und „Maros“, und zeigen, welche Sprache unser Kabinett anläßlich dieser Verletzungen seiner Flaggenehre zu führen wußte.

Der Schluß der Konferenz, die türkischen Constitutionenversuche und der Friedensschluß mit Serbien füllen die Piecen bis Nr. 995. Hierauf folgen die Verhandlungen wegen des Friedensschlusses mit Montenegro. Graf Andrassy telegraphiert an Oberstleutnant v. Thoemmel in Cetinje, daß die Annahme einer eventuellen Cession der Zubci oder Sutorina durch Montenegro ihn doppelt unangenehm berühren, und erläßt nach Konstantinopel die Instruction, daß er in einer Abtretung obigen Gebietes nicht eine Pacification Montenegro's, sondern eine Provocation Oesterreich-Ungarns erblicken würde. Gegenüber den Schwierigkeiten, die sich dem Friedensschlusse mit Montenegro entgegenstellen, sind Oesterreich-Ungarn und Rußland beflissen, zu entgegenkommender Nachgiebigkeit in Cetinje einzurathen. (Nr. 1012.)

Gleichzeitig spielen die Verhandlungen wegen des Abschlusses des Londoner Protokolls. In seiner diesbezüglichen Unterredung mit dem General Ignatieff, über welche Graf Andrassy dem Grafen Beust am 28. März 1877 berichtet (Nr. 1023), zeigt sich Graf Andrassy nicht als ein Freund des Schmaloff'schen Projectes, obzwar er sich demselben anschließt, denn er sieht darin die Gefahr, „daß die Demobilisierung zwischen Rußland und der Pforte direct zur Discussion komme . . . und dann scheint mir, wie ich die heutigen Dispositionen der Türkei kenne, die Frage, wer zuerst abrüsten solle, die imminenteste Kriegsgefahr zu bergen“ — eine Voraussicht, der die Ereignisse Recht gegeben haben. Gleichwol werden die Bemühungen, die Pforte zur Annahme des Londoner Protokolls zu bewegen, welches dieselbe „erniedrigend“ findet, fortgesetzt (Nr. 1043) und derselben zu bedenken gegeben, „daß wir in der Zurückweisung desselben eine Gefährdung des europäischen Friedens sehen würden, für welche wir alle Verantwortung der Pforte zuerkennen müßten . . . unser Rath sei um so uninteressierter, als wir im Kriegsfalle in jeder Weise in der Lage sind, unsere Interessen gegen Schädigung zu wahren.“ (Nr. 1047.)

Gleichzeitig erfolgte eine nachdrückliche Einflußnahme auf den Fürsten Nikola, um die Friedensverhandlungen nicht scheitern zu lassen. Die Pforte lehnte indeß ab, und als Mecso Pascha dem Grafen Andrassy ihr Antwortcircular vorgelesen, antwortete dieser, daß er durch den Entschluß der Pforte peinlich berührt sei und die vorliegende Emanation, als durchaus inopportun, nicht billigen könne. Dies geschah am 12. April, am 13. April erfolgte die Kündigung des Waffenstillstandes, am 14. meldet Baron Herbert aus Konstantinopel: „Pforte hat von allen Kabinetten Nachricht über den peinlichen Eindruck ihres Circular-Telegrammes.“ Nochmals macht Graf Andrassy einen Friedensvorschlag, allein Fürst Gortschakoff antwortete, daß es zu spät sei, und am 22. April schreibt Graf Andrassy mit Rücksicht auf einen Mediationsvorschlag: „Bei solcher Sachlage fürchte ich, daß eine förmliche Mediation nach dem schroffen Refus der Pforte nicht nur kein Resultat ergeben, sondern eher zu Meinungs-

verschiedenheiten zwischen den Kabinetten führen könnte, welche die Lokalisierung des Krieges erschweren würden.“ (Nr. 1073.) Zwei Tage darauf erfolgte die russische Kriegserklärung.

Die folgenden Piecen beziehen sich auf die Schritte, welche das Wiener Kabinett unternahm, um die Freiheit der Donau sowol Rußland als der Pforte gegenüber sicherzustellen. In seiner bezüglichen Depesche nach St. Petersburg vom 6. Mai 1877 sagt Graf Andrassy: „Wenn wir auch zugeben, daß die Wechselfälle des Krieges vorübergehende Behinderungen für die Donauschiffahrt nach sich ziehen können, so erkennen wir uns doch für verpflichtet, von diesem Augenblicke an und in der formellsten Weise bei den kriegführenden Mächten das Prinzip der Freiheit dieser Schiffahrt zu reservieren, an dessen Handhabung Oesterreich-Ungarn in erster Linie interessiert ist.“

Hierauf antwortete Fürst Gortschakoff mit einer Weisung an Herrn v. Novikoff, des Inhaltes: „Exzellenz ist eingeladen, im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers dem Grafen Andrassy in der formellsten Weise zu erklären, daß das kais. Kabinett die Unterbrechung der Donauschiffahrt nur als einen temporären Zwischenfall ansieht, der durch den Kriegszustand unvermeidlich wird, aber in nichts dem Principe der freien Flußschiffahrt für die Zukunft präjudicirt; daß das kais. Kabinett alles mögliche thun werde, um die momentan der Schiffahrt bereiteten Schwierigkeiten in Bezug auf Dauer und Ausdehnung innerhalb der engsten Grenzen, wie sie von den Nothwendigkeiten des Krieges geboten würden, einzuschränken, und endlich, daß das kais. Kabinett sich verpflichtet, sich in Uebereinstimmung zu setzen mit der österreichisch-ungarischen Regierung, um die Freiheit des Flusses sobald als möglich wieder herzustellen.“ (Nr. 1079.) Nr. 1080 bis 1083 betreffen die gleich erfolgreichen diesbezüglichen Schritte bei der Pforte.

Der Anhang des Rothbuches enthält ein Memoire des Generalkonsuls Wassitsch in Mostar über die agrarischen Rechtsverhältnisse, ein zweites über die allgemeinen Zustände in Bosnien, ferner die Specialinstructionen für die Exekutivkommissäre in Bosnien und der Herzegowina, den Plan einer Organisation Bulgariens, wie ihn General Ignatieff von den Herren Schnyler und Prinzen Tzerteleff ausarbeiten ließ, ebenso einen Plan der Organisation Bosniens und der Herzegowina, ausgearbeitet von der russischen Botschaft, zwei Documente, die im gegenwärtigen Augenblicke manchen Anhaltspunkt für die Absichten Rußlands in Bezug auf die Neugestaltung dieser Provinzen bieten, und endlich die Konferenzprotokolle.

England und der Kongreß.

Die Stellung, in der England auf dem bevorstehenden Kongresse in Berlin erscheinen soll, liefert fortwährend den Hauptstoff für die englischen Wochen- und Tagesblätter. So recht zufrieden zeigt sich kein einziges derselben; alle geben mehr oder minder den Rath, zu retten, was zu retten ist, und bedauern den Stand der Dinge. Verschiedenheit der Auffassung zeigt sich weniger bezüglich des Zukünftigen, als des Vergangenen. Vielsach wird die Frage aufgeworfen: Hätte das britische Kabinett anders handeln können? und zweitens: Nach welcher Richtung hin hat es eigentlich gefehlt?

„Saturday Review“ hält einen russisch-englischen Krieg für unwahrscheinlich. Das Blatt ist, wie auch

es nicht für zweckmäßig, Fragen, wie die über eine Landtagswahl, im hohen Hause zur Besprechung zu bringen. Die Verfassungspartei Krains hat eine lange Schule bitterer Wahlannullierungen ihre Abgeordneten vor die Thüre gesetzt worden sind, bis zu dem Augenblicke, wo die slovenische Partei die Majorität erlangt hat, und trotz alledem haben wir unsere Stimme nicht gegen diese Vergewaltigungen erhoben, sondern ruhig die Zeit abgewartet, bis die Verfassungspartei im Landtage die Majorität erlangte, und kaum ist dieses eingetreten, kaum hat die nationale Partei bei den Landtagswahlen ein Fiasco erlitten, so ertönen auch schon die Klagen und Vorwürfe, die wir vom Abg. Dr. Bošnjak gehört haben, die zahlreichen Entstellungen und Anwürfe, welche von demselben vorgebracht wurden.

Kedner macht nun die vom Abg. Dr. Bošnjak erhobenen Beschuldigungen bezüglich der Beeinflussung der Wahlen in Krain, der Aufstellung von offiziellen Kandidaturen u. dgl. m. zum Gegenstande einer sehr ausführlichen Widerlegung. Er leugnet die Richtigkeit der Behauptung, daß in Krain ein Zwölftel der Bevölkerung über elf Zwölftel derselben herrsche, denn wenn man wirklich annehmen wollte, daß die Abgeordneten von Gottschee eine dominierende Stellung einnehmen, so seien sie doch keineswegs ein Zwölftel der Landtagsabgeordneten, da sie nur über zwei Stimmen verfügen, während der Landtag 36 Stimmen zählt. Was die offiziellen Kandidaturen betreffe, so sei das Factum selbst unrichtig. In den Landgemeinden habe die Verfassungspartei ohnehin darauf verzichtet, Kandidaten aufzustellen, da sie die Hoffnungslosigkeit eines Kampfes mit der unter geistlichen Einflüssen stehenden, der slovenischen Partei ergebenden Landbevölkerung erkannt habe.

Kedner fährt hierauf folgendermaßen fort: Wenn man alle jene Rufe erwägt, welche hier zur Verbesserung unserer Verfassungszustände angeführt worden, so muß man wol einsehen, daß diejenigen, welche nach einem Messias rufen, wol die Ersten wären, die, wenn er zur Hilfe herbeikäme, ausrufen würden: „Crucifigite illum!“

Ein Herr Abgeordneter hat die Personalunion verlangt, zugleich einen engeren Anschluß an Deutschland, aber auch das allgemeine Stimmrecht, und hat dabei offenbar vergessen, daß sowol der slavische als auch der deutsche Theil der Bevölkerung Oesterreichs wol mit einem solchen Anschlusse an Deutschland nicht einverstanden wäre. Ein anderer Herr Abgeordneter hat wieder hervorgehoben, man müsse die administrative Autonomie herbeiführen; betrachtet man aber die Vorgänge in den österreichischen Landtagen, so wird man wol finden, daß es kaum möglich wäre, die administrative Autonomie mit Erfolg einzuführen. Ich gebe den Herren Abgeordneten nur die Vorgänge zu bedenken, welche sich bei der Executivierung von Reichsstraßen und bei der Errichtung von Zufahrtsstraßen zu den Eisenbahnen ergeben haben, und Sie werden mir wol zugeben, daß uns mit der administrativen Autonomie kaum geholfen wäre.

Ich könnte in der Widerlegung meiner Herren Vorredner noch vieles bemerken, will mich aber auf das Gesagte beschränken, und indem ich nur mit Bedauern hervorhebe, daß das Budget des Unterrichtsministeriums nicht so große Summen enthält, welche dem Bedürfnisse vollständig entsprechen, erkläre ich, daß ich für das Eingehen in die Spezialdebatte stimmen werde. (Bravo!)

Grenzen, man begegnet allenthalben Hundertjährigen!! Von Idria erzählt er, daß in den Quecksilberminen einst die zum Tode verurtheilten Verbrecher arbeiten mußten, wo dieselben auch nach einigen Jahren des sicheren Todes starben. Unter den Knappen gebe es viele Arsenikesser, welche bis zu zehn Grammen zweimal in der Woche nähmen. Herr Tissot hat etwas von den Arsenikessern in Steiermark gehört, und verlegt dieselben nun nach Idria. Laibach, dessen wirklicher Name Ljubljana sei, bezeichnet er als stark befestigten und sehr wichtigen Punkt, welcher die Passage von der Adria zur Donau beherrsche. Herr Tissot kultiviert vor allem den Preußenhaß, und soll dazu von dem unlängst verstorbenen Gustav Rasch angeregt worden sein; wo es nur immer geht, fügt er eine giftige Bemerkung an. Die slavische Bevölkerung sei moralischer als die deutsche; in den deutschen Dörfern Krains gebe es viel mehr uneheliche als eheliche Kinder, sagt er; er verwechselt da offenbar Krain mit Kärnten. Die Werke Tissots werden von den Franzosen verschlungen, seine „Reise in das Milliardenland“ hat 45 Auflagen, seine „Prussiens en Allemagne“ hat 35 Auflagen und seine „Voyage au pays annexé“ 25 Auflagen erlebt; sein jüngstes Machwerk über Wien wird bereits in der siebenten Auflage angezeigt. Bei solcher Lektüre müssen die Franzosen freilich in Bezug auf fremde Länder und Völker Ignoranten bleiben.

Vielleicht bringt die Pariser Ausstellung den Franzosen eine bessere und richtigere Meinung über Wien und die Oesterreicher bei, als das Tissot'sche Buch; wenigstens werden alle Anstrengungen gemacht, die österreichische Industrie und Kunst würdig zu vertre-

ten. Die Wiener Künstler zumal senden Werke von Bedeutung, und wahrscheinlich wird der Meister der Farben, Makart, den Parisern nicht wenig imponieren, denn sein Ausstellungsbild, das gegenwärtig im Hause der Künstlergenossenschaft zu sehen ist, muß Sensation machen. Es stellt den Einzug Kaiser Karl V. in Antwerpen dar und erregt schon durch seinen räumlichen Umfang Aufsehen. Wenn dem Künstler nur nicht wieder geschieht, was ihm vor Jahren in Paris geschah, wo sein Bild „Die sieben Todsünden“ wegen der darauf befindlichen Nuditäten von der Ausstellungskommission zurückgewiesen wurde.

Auch auf dem neuen Bilde Makarts gibt es „gewandlose Frauengestalten“, deren Existenz aber motiviert erscheint. Albrecht Dürer, welcher dem Einzuge Karl V. in Antwerpen bewohnte, erzählt nämlich in seinem Tagebuche, daß die Triumphpforte, durch welche der Kaiser einzog, schön geschmückt gewesen sei „mit schönen Jungfrauenbildern, dergleichen er nie gesehen.“ Und Melancthon berichtet, daß ihm Dürer später gestanden, er habe die, nur mit einem dünnen Flor bekleideten Jungfrauen sich etwas näher angesehen, „weil er ja ein Maler sei.“ Diese Notizen haben Makart offenbar die Idee eingegeben, den Kaiserinzug in Antwerpen zu malen. Und er hat ein Bild geschaffen, das jedenfalls zu seinen besten gezählt werden muß, denn es zeigt einen bedeutenden Fortschritt des Künstlers in Bezug auf Zeichnung und Farbe. Er hat sich dabei die Freiheit genommen, die „lebenden Wadengestalten“ mitten unter das Volk zu stellen, was vielfach getadelt wird, aber er ist dabei möglichst decent verfahren, so daß das Sittlichkeitsgefühl eigentlich nicht verletzt wird.

Nur in unseren Adelskreisen hat das Bild Entrüstung hervorgerufen, wol zumeist aus dem Grunde, weil das Publikum auf dem Bilde manche der gefeierten Wiener Schönheiten wieder zu erkennen vermeint. Man sagt diese Verstimmung habe den Künstler veranlaßt, in der letzten Stunde noch einige zu sehr in die Augen springende Aehnlichkeiten durch etliche Pinselstriche zu beseitigen.

Der Andrang des Publikums zu diesem nur wenige Tage ausgestellten Bilde ist großartig; am ersten Tage sollen nicht weniger als 2500 Menschen das Künstlerhaus besucht haben. Nicht minder groß ist der Zulauf zum Künstlervereine unter den Tuchlauben, wo das berühmte Bild des ungarischen Malers Jüdy: „Die Kaiserin Elisabeth am Sarge Deak's“, ausgestellt ist. Das Bild ist im Auftrage der ungarischen Regierung gemalt worden, welche vom Künstler vor allem das Porträt der Kaiserin und eine Apotheose des denkwürdigen Actes der Pietät verlangte. Hierdurch waren dem Künstler gewisse Grenzen gesteckt, die er nicht überschreiten durfte. Er ist den Intentionen seiner Landsleute auch gerecht geworden, das Bild ist nicht bloß eine Apotheose des erwähnten Vorganges, sondern förmlich eine Glorification Ungarns. Dem Patrioten Ungar gefällt das Bild weniger, ihn macht der Nationalismus nicht blind gegen verschiedene Mängel des Bildes; er gesteht gerne zu, daß die beiden Riesenbänder an dem Kranze, den die Kaiserin auf den Sarg Deak's legt, virtuos gemalt sind, daß sie aber auch das einzige sind, was in die Augen springt. Und um dieses Bild recht zur Geltung zu bringen, mußte mittelst reflectoren ein künstliches Abendlicht von Gas geschaffen

früher, geneigt, eine ganze Kette geheimer russischer Intriguen als Thatsache anzunehmen. Härtere Bedingungen wären vermuthlich aufgestellt worden, aber fallen gelassen, nachdem man die Stimmung in England geprüft hatte. Ignatieff selbst habe wol das Bögen der Türken veranlaßt, um zu erproben, was England und Europa sich würde gefallen lassen. Selbst das Zustandekommen eines Kongresses gilt dem Wochenblatt als unsicher. Die etwaige Wahl Lord Lyons' aber zum englischen Bevollmächtigten sei höchst richtig. Er habe Erfahrung, Kaltblütigkeit, gesundes Urtheil, und könne Einzelheiten so ordnen, daß alle Zweideutigkeiten und falsche Auffassungen ausgeschlossen bleiben.

„Economist“ rath dringlich, das Vergangene vergangen sein zu lassen und nicht zu fragen, wer denn eigentlich die Hauptschuld an den jetzt vorliegenden Thatsachen trage. Dadurch werde nur die Betrachtung von der auf dem Kongress zu beobachtenden Haltung abgelenkt. Man werde sich dem Pariser Vertrage gegenüber ähnlich verhalten wie der Kaiser, betreffend das Schwarze Meer, gegenüber im Jahre 1871. „Economist“ hält folgende Punkte für die allerwichtigsten, deren Erledigung die Mächte durchzusetzen haben, oder die orientalische Frage besteshe nach wie vor. Erstens gelte es, in Konstantinopel eine andere Macht einzusetzen, als die Türkei. Diese habe am Bosphorus lediglich eine Grenzwehr gegen russischen Ehrgeiz sein sollen. Sie sei das hinfort nicht mehr, wolle man also Konstantinopel den russischen Händen entreißen, so müsse man es den türkischen entreißen. Die Griechen einzusetzen, scheine sich zu empfehlen, sei aber, da diese nicht politisch geschult sind und, einmal im Besitz, sich nicht würden schulen lassen, unthunlich. Das gesammte Europa habe die Einsetzung eines Fürsten zu fordern, dann würde Rußland nachgeben und der Sultan zu eigenem und des Reiches Heile sich auf sein asiatisches Reich zu beschränken haben. Zweitens, rath „Economist“, seien die Meerengen sicher zu stellen; sie müßten zu allen Zeiten allen Fahrzeugen offen stehen, die Besizer Konstantinopels seien durch gewisse Bestimmungen davor zu schützen, daß diese Meerengen zum Schauplatz von Seegefechten würden. Drittens dürfe durchaus nicht Egypten der Pforte unterthan bleiben. Die britischen Staatsmänner hätten mit aller Kraft dahin zu streben, daß es britisches Besitzthum würde kraft europäischer Bestimmung. Sei diese nicht mehr zu erlangen, so habe England nicht etwa mit Deutschland, sondern mit Frankreich sich über Egypten zu einigen. Frankreichs Freundschaft mit England zu stärken, das hält „Economist“ für die wichtigste Aufgabe der britischen Regierung.

Tagesneuigkeiten.

(Dr. Alfred Brehm) wird, eine bei seiner jüngsten Anwesenheit in Wien stürmisch begehrte und mit Enthusiasmus angenommene Zusage einlösend, Ende dieses Monats nach Wien kommen und am 28. d. M., 1., 5., 10., 13. und 16. April Vorträge halten über: 1.) eine Reise nach Sibirien, Schilderung der Erlebnisse, der Landschaft und der Art und Weise zu reisen; 2.) die heidnischen Ostjaken oder die Kenntnisherhirten der Tundra, ihr Leben, Wandern, ihre Sitten und Gewohnheiten, Gebräuche und Festlichkeiten, ihre Hunde und Herden; 3.) Wanderherden und Wanderhirten der asiatischen Steppen, oder die Kirgisen, deren Herden, deren Volks- und Familienleben; 4.) unsere Zug- und Wandervögel unterwegs und in der Fremde; 5.) die Wüste und ihre

werden. Diese Vorträge allein verrathen, daß man es mehr mit einem malerischen Kunststück, als mit einem Kunstwerk zu thun hat.

Wien entfaltet sich immer mehr als Kunststadt; in der Musik ist es tonangebend, seine Theater wetteifern mit jenen von Paris, und in den bildenden Künsten hat es große Fortschritte gemacht. Die Wiener Malerschule genießt des besten Rufes, und was die Architektur geleistet hat, das zeigen die vielen Prachtbauten. Nur die Poesie will nicht recht gedeihen, sie treibt nur schwächliche Blüten. Dem Künstlerhause und dem Kunstvereine als Kunstpflanzenstätten hat sich nun als dritte im Bunde die k. k. Akademie beigelegt; Innenstraße noch in dem Klostergebäude in der jetzt, da sie ihr eigenes Palais am Schillerplatze bezogen hat, wird sie fleißig aufgesucht. Die Bildergalerie der Akademie ist sehr sehenswerth, zumal jetzt, da sie in lichten, schönen Räumen aufgestellt ist. Ist endlich auch einmal das k. k. Kunstmuseum vollendet, das eben im Bau sich befindet, so wird Wien in Bezug auf Kunst so bestellt sein, wie kaum eine andere Stadt. Der Krach und die wirtschaftliche Krise hat die Entwicklung der Künste nicht aufgehalten; die Künstler haben nur etwas weniger verdient, als zur Zeit, da die Millionen über Nacht emporgeschossen wie die Pilze. Es ist das schon so lange her, daß man sich kaum noch daran erinnert. Es gibt sogar Leute, denen es manchmal so vorkommt, als ob sie einmal Millionäre gewesen wären.

Lewis.

Thierwelt, geschildert in Form einer Reise durch dieselbe; 6.) der Urwald Innerafrika's und seine Thierwelt. Das Verdienst, Brehm nach Wien gebracht zu haben, gebührt bekanntlich dem Journalistenverein „Concordia“, der ihn zu einer Vorlesung geladen.

(Die päpstliche Armee.) Ueber die militärischen Streitkräfte des Vaticanus werden folgende statistische Daten mitgetheilt: „Es existieren 80 päpstliche Leibwachen, 450 Palastwachen, 50 Nobelgardien, 150 Schweizer und 5 Feuerwehrmänner. Die Palastwachen gehören jedoch nicht zur activen Miliz, sie bilden eine Art von Reserve, die nur in außerordentlichen Fällen berufen wird, z. B. bei einer öffentlichen Ausstellung im Innern des Vaticanus, bei einer großen Empfangsfeierlichkeit u. dgl. Die Mehrzahl derselben sind Badendienner und Handlungscommis. Die 150 Schweizer sind lauter echte Söhne der Schweizer Alpen oder Söhne alter, im Dienste des Vaticanus ergrauter Schweizer. Von den fünf Feuerwehrmännern gehören drei dem päpstlichen Feuerwehrcorps und zwei dem ehemaligen päpstlichen Geniecorps an.“

(Die Cholera) lichtet nach einem Berichte des Generalkonsuls Schnyer in Mekka die Reihen der nach dem Grabe des Propheten wallfahrenden Pilger in ganz erschrecklicher Weise; in der Zeit vom 24. Dezember bis 6. Jänner sind in Mekka und Vorstädten nicht weniger als 1911 Pilger der Seuche erlegen.

(Ueber die Schlanheit der Wildenten) wird der „N. B. B.“ geschrieben: „Wenn die Wildente mit ihren Zungen von einem Jagdhunde aufgefunden wird und also in Gefahr ist, ihre Kleinen zu verlieren, so stellt sie sich flügelarm. Die Ente flattert nur so über die Wasserpflügen hin und läßt den Hund kaum drei Fuß hinter sich. Der Hund will natürlich die Ente fassen, und so kommen Ente und Hund nach und nach 500 Fuß von den Jungen weg. Auf einmal erhebt sie sich nun in die Höhe und in weitem Bogen fliegt sie wieder zu ihren Jungen; so sind die Thiere durch diese Kriegslist gerettet worden. Der Hund hat natürlich das Nachsehen.“

(Korkschneiderei.) Die Industrie der Korkschneiderei ist in Spanien derartig zurück, daß, obgleich das Rohmaterial einen der bedeutendsten Ausfuhrartikel bildet, dennoch in Deutschland, Frankreich und England gemachte Flaschenkork, trotzdem sie eine bedeutende Frucht und eine ziemlich hohe Importsteuer tragen müssen, mit dem inländischen Fabrikat concurriren können. Storkstöpsel sind in Spanien so theuer, daß in den meisten Apotheken Papierstöpsel verwendet werden. Statt nun diesen Uebelstände durch Verbesserungen in der Bearbeitung des Rohstoffes abzuhelfen, legt man eine Exportsteuer von 20 Prozent des Werthes auf die Korkrinde.

Lokales.

Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 15. März.

Vorsitzender: Bürgermeister Laschan. Schriftführer: Magistrats-Kanzleileiter G. Mihalic. Anwesend 21 Gemeinderäthe.

Zu Verificatoren des heutigen Sitzungsprotokolls nominiert der Bürgermeister die GMR. Horak und Regali.

Der Bürgermeister: Vöbllicher Gemeinderath! (Die Versammlung erhebt sich von den Sitzen.) Ich habe mir vorigen Samstag erlaubt, an Sie die Einladung zu richten, sich an der Vorstellung bei dem Herrn Regierungsleiter, Dr. Ritter Schöppl v. Sonnwalden, zu betheiligen, in welcher wir denselben ersuchten, namens der Stadtgemeinde die Gefühle der Trauer über den unersehlichen Verlust Sr. Majestät Waters, des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Karl, an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen. Darauf hin ist mir folgendes Schreiben zugekommen (liest): „Zufolge Telegrammes vom heutigen Tage der Kabinettskanzlei Sr. k. und k. Apostolischen Majestät wurde mir der Allerhöchste Auftrag zuheil, dem Gemeinderathe der Landeshauptstadt Laibach für die aus Anlaß des Ablebens Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Karl dargebrachte Beileidsbezeugung im Allerhöchsten Namen zu danken. Indem ich mich dieses Allerhöchsten Auftrages entledige, beehre ich mich, den Herrn Bürgermeister hiervon in Kenntnis zu setzen. Dr. Ritter Schöppl von Sonnwalden.“

Ich ersuche, dieses Schreiben zur Kenntnis zu nehmen.

I. Berichte des Stadtmagistrates.

1.) GMR. Dr. Ritter v. Kaltenegger referiert über die gegen die Wählerliste für die heurigen Ergänzungswahlen in den Gemeinderath überreichten Reclamationen. Johann Wölfling wird in den dritten, Dr. Max v. Wurzbach-Tannenbergl in den zweiten Wahlkörper eingereiht. Gegen die Einreihung des Josef Baner in den ersten Wahlkörper ist eine Reclamation eingelangt. Der Magistrat beantragt, die Belassung des Genannten in der ersten Wählerklasse, da derselbe grundbüchlicher Besitzer eines Hauses in der Petersstraße ist.

Der Magistratsantrag wird, nachdem Gemeinderath Regali dagegen, die Gemeinderäthe Dr. Sup-

pan, Dr. Pfefferer und der Referent für denselben gesprochen hatten, angenommen.

Die Reclamation, die Herren L. Ambrozič und J. Dolhar in den ersten Wahlkörper einzureihen, entfällt, da dieselben bereits in der Wählerliste eingetragen sind.

GMR. Regali: Das ist nicht richtig, ich habe die Liste durchgesehen.

Der Bürgermeister: Die Liste wurde am 1. Februar d. J. aufgelegt, und es ist weder jemand gestrichen noch dazu geschrieben worden.

GMR. Regali: Ich kann ebenso gut lesen, wie der Herr Bürgermeister, aber damals, als ich nachsah, standen die genannten Herren nicht darin. Vielleicht ist diese Liste eine andere? (Unruhe. Rufe: Zur Ordnung.)

Der Bürgermeister: Ich muß mich aufs entschiedenste dagegen verwahren, daß hier die Anschauung Raum gewinnen könnte, als sei die heutige Liste eine andere, als die zur Reclamation aufgelegte. Es ist die nämliche.

GMR. Doberlet: Solchem Auftreten gegenüber schämt man sich wahrlich, ein Bürger zu sein.

J. Steli und Jakob Bergant werden in den dritten und Johann Zelacic in den zweiten Wahlkörper eingereiht. Die Reclamation, Johann Besdir in den dritten Wahlkörper einzureihen, wird, nachdem die GMR. Regali, Klun und Horak für, die GMR. Dr. Suppan und Dr. R. v. Kaltenegger dagegen gesprochen hatten, abgewiesen. Franz Jevnikar wird in den zweiten Wahlkörper eingereiht. Die Reclamation, Egidius Boncar aus dem dritten in den ersten Wahlkörper einzureihen, wird, nachdem sich GMR. Regali dafür, die GMR. Dr. Suppan, Tschitsch und Dr. R. v. Kaltenegger dagegen ausgesprochen hatten, abgewiesen.

Die Veretzung des Valentin Zadnikar aus der zweiten in die erste Wählerklasse wird reclamiert. Die GMR. Klun, Regali und Horak sprechen für sofortige Gewährung dessen, schließlich wird der Antrag des Referenten, Zadnikar erst nach gepflogenen Vorerhebungen in die erste Wählerklasse einzureihen, angenommen. Die Reclamation J. Eberl und J. Dettler aus der dritten in die zweite Wählerklasse wird abgelehnt, der Veretzung W. Vollheims aus der dritten in die zweite Wählerklasse dagegen stattgegeben. Johann Drazil und Andreas Wernit werden im zweiten Wahlkörper belassen, ebenso Franz Simon im dritten, welcher für den zweiten Wahlkörper reclamiert wurde. Die Reclamation, Michael Ruz aus der Wählerliste zu streichen, wird, nachdem die GMR. Horak und Regali für, der Referent dagegen gesprochen hatten, abgewiesen.

Die Reclamation, Mijo Rezič in die Wählerliste einzutragen, wird abgewiesen, da derselbe nicht österreichischer Staatsbürger ist. Matthäus Zdesar und Ignaz Valentinič wurden in den dritten, Anton Gril in den zweiten Wahlkörper eingereiht. Die Einreihung des P. Callistus Medic in die Wählerliste wird, da derselbe noch nicht zum definitiven Pfarrer ernannt ist, abgelehnt. Vincenz Hansel wird aus dem ersten in den zweiten, Barthlmä Gerne aus dem zweiten in den ersten Wahlkörper versetzt. Das Wahlrecht des F. Faleschini und J. Koner wird, da beide Ausländer sind, gelöscht. Die Reclamation, Josef Ludmann aus der ersten Wählerklasse zu streichen, wird abgelehnt.

(Fortsetzung.)

(Uebersetzung.) Der Oberlieutenant Herr Ignaz Dehler des 8. Feldjägerbataillons wurde in gleicher Eigenschaft in den activen Stand der k. k. Landwehr übersezt.

(Serenade.) Der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft brachte dem gewesenen mehrjährigen Mitgliede des Damenchores, Fräulein Karoline Bod, durch dessen Scheiden aus Laibach der Verein eine hervorragende und beliebte Gesangskraft und Solistin verliert, gestern abends ein Ständchen. — Aus dem gleichen Anlasse ließ sich kürzlich der vollzählige Damenchor in einem Gruppenbilde photographisch aufnehmen und überreichte ein Exemplar desselben, der Scheidenden zur immerwährenden freundlichen Erinnerung an ihre Sangeschwester in Laibach.

(Lokalversammlung.) Morgen um 10 Uhr vormittags findet im Klubzimmer der hiesigen Kaffeehausrestauration die diesjährige ordentliche Lokalversammlung der krainischen Mitgliedergruppe des ersten allgemeinen Beamtenvereines der österreichisch-ungarischen Monarchie, und im Anschlusse an dieselbe die Consortialversammlung des Beamtenvereines-Spar- und Vorschußconsortiums in Laibach statt.

(Philharmonisches Konzert.) Das vierte diesjährige Konzert der philharmonischen Gesellschaft findet Dienstag den 19. d. M. (Josefitag) um halb 5 Uhr nachmittags im landschaftlichen Redoutensaal statt. Zur Aufführung gelangt hiebei folgendes Programm: 1.) E. Reinecke: Ouverture zu „Aladin“ für Orchester; 2.) Karl Maria von Weber: Konzertstück für das Pianoforte mit Orchester, vorgetragen von Herrn J. Böhrer; 3.) a) J. Brahms: „Liebestreue“; b) F. Hiller: „Im Maien“, Vieder mit Pianoforte-Begleitung, gesungen von Fräulein Anna v. Zhuber; 4.) A. Rubinstein: Sphären-

mufft für Streichorchester; 5.) Ludwig van Beethoven: Achte Symphonie, F-dur: a) Allegro vivace e con brio; b) Allegretto scherzando; c) Tempo di Menuetto; d) Allegro vivace.

(Damenkapelle.) Die unter der Leitung der Frau Marie Schipel stehende, aus sechs jungen Damen zusammengesetzte erste Wiener Damenkapelle konzertierte gestern und vorgestern abends unter lebhaftem Beifalle des ziemlich zahlreich erschienenen Publikums im Speisefalon des Hotels „zur Stadt Wien“.

(Aus dem Laibacher Gemeinderathe.) Im weiteren Verlaufe der gestrigen Gemeinderathssitzung, welche von 5 bis halb 9 Uhr abends dauerte und über deren Beginn wir an anderer Stelle unseres heutigen Blattes eingehend berichten, wurde die Erledigung einer Reihe von eingebrachten Reclamationen fortgesetzt. — Hierauf berichtete Hr. Potocnik namens der vereinigten Bau- und Finanzsection über die Abtretung eines nächst der Lattermannsallee gelegenen Grundstückes des Gutes Tiboli an die krainische Baugesellschaft, resp. an den jetzigen Besitzer, Herrn Emerich Mayer.

(Tabaktrafik.) Die in der Schellenburggasse Nr. 1 gegenüber dem Laibacher Kaffinogebäude bestehende Tabaktrafik ist in Erledigung gekommen und wird im Wege öffentlicher Concurrenz zur Bewerbung ausgeschrieben. Der Verschleiß dieser Trafik betrug in den Jahren 1875, 1876 und 1877 jährlich durchschnittlich 4401 fl. 55 kr. mit einem Brutto-Ertrage von 440 fl. 15 kr.

(Theater.) Die gestrige erste Vorstellung der jüngsten von der Direction vorgeführten Novität: „Hafemanns Töchter“ von L'Arronge, verlief glänzend vor einem schwach besuchten Hause. Vorbehaltlich einer ausführlicheren Besprechung und unter dem unmittelbaren günstigen Eindrucke des allerorts von einem bedeutenden Erfolge begleiteten Werkes, dem ein echter, lebenswahrer Volkston innewohnt, bezeichnen wir die gestrige Aufführung als eine Eliteleistung der Regie und der Schauspieler, die sich jedermann selbst empfiehlt.

Störungen sind wir einestheils gewöhnt, andernteils fallen sie gerade dann weniger gewichtig in die Wagschale, wenn ein schwieriges Werk an einer Provinzbühne überhaupt anständig gegeben wird, und das darf man den Trägern der Hauptrollen nicht nehmen, daß sie sich alle wenigstens redliche Mühe gegeben, den Dichter in Spiel und Sprache würdig zu interpretieren. Dies gilt vor allem von Herrn Ströhl, der die bedeutende Rolle des „König Jakob I.“ fleißig studiert hatte und so mit dem merkwürdigen Willen den Anforderungen seiner Aufgabe nach Thunlichkeit nahe gekommen ist.

(50 Joch Hutweide abgebrannt.) Die den Ortschaften Rann und Welben der Steuergemeinde Scherouniz, im Gerichtsbezirke Radmannsdorf, gehörige bestodte große Hutweide „Ajdna“ gerieth am 7. d. M. in Brand. Die in der Nähe beschäftigten Bergknappen sowie die Bewohner der umliegenden Ortschaften eilten zur Löschung des Brandes herbei, was bis gegen Abend auch anscheinend gelang.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 15. März. Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation, über den 60-Millionen-Kredit verhandelnd, nahm mit 11 gegen 9 Stimmen den Antrag Schuaps an: Falls die Entwicklung der Orientereignisse eine Entfaltung unserer Wehrkraft behufs Wahrung wesentlicher Interessen der Monarchie unabweislich mache, sei das gemeinsame Ministerium ermächtigt, einverständlich mit beiden Regierungen die erforderlichen Ausgaben bis 60 Millionen zu bestreiten.

Die „Politische Korrespondenz“ berichtet aus Athen: Der Aufstand, vom Olymp nach Mazedonien sich ausbreitend, reicht bereits bis Verria. Bei Pharjala fanden zwei Gefechte statt; 400 Türken sind gefallen. Der Gouverneur von Janina sendet freigelassene Sträflinge zur Bekämpfung der Insurrection nach dem Epirus.

Aus Ragusa berichtet die „Pol. Korr.“: Zahlreiche türkische Truppen treffen in der Herzegowina ein; die Garnisonen werden verstärkt und verproviantiert.

Berlin, 15. März. Die Wilajets Smyrna, Koniah und Aleppo beabsichtigen administrative Autonomie zu

verlangen. Die Russen sollen große Streitkräfte bei Scharlioi concentriren.

London, 15. März. Reuters Bureau meldet aus Athen: Rußland verweigert die Zulassung Griechenlands zum Kongreß. Die Stimmung gegen Rußland ist eine äußerst erregte.

„Globe“ meldet: Die auf der Liste für den auswärtigen Dienst obenan stehenden Genie-Offiziere wurden beordert, für die Einberufung sich bereit zu halten.

Konstantinopel, 15. März. Die russischen Streitkräfte wurden in der Richtung auf Gallipoli vermehrt. Zwei weitere britische Schiffe werden in Zsmid erwartet. Saffa und Sadullah gehen zum Kongreß.

Berlin, 14. März. (Presse.) Der Kongreß soll ganz bestimmt am 28. oder 29. März hier zusammentreten. Die Bemühungen, nebst Griechenland auch Rumänien eine consultative Stellung bei demselben zu gestatten, werden fortgesetzt.

London, 14. März. (N. W. Tgl.) Im Unterhause bestätigte der Schatzkanzler Northcote, daß England den Mächten mittheilte, es müsse darauf bestehen, daß der ganze Friedensvertrag dem Kongresse vorgelegt werde; ferner, daß einem jeden Staate die Freiheit vorbehalten bleiben solle, in jedem Moment sich vom Kongreß zurückzuziehen.

St. Petersburg, 14. März. (Pol. Korr.) Es gewinnt immer größere Wahrscheinlichkeit, daß der Prinz von Battenberg von russischer Seite der bulgarischen Nation, der Pforte und den Großmächten als Kandidat für den bulgarischen Thron proponiert werden wird.

Bukarest, 14. März. (Pol. Korr.) In Bukarest zeigt man sich wegen der angeblichen Bestimmung des russisch-türkischen Friedensvertrages, daß letzterer unmittelbar nach Auswechslung der Ratifikationen für die Contrahenten verbindlich sein solle, insoferne beunruhigt, als man befürchtet, daß Rußland die im Friedensvertrage stipulierte Einwilligung der Pforte für genügend erachten werde, um unverzüglich von Rumänisch-Bessarabien Besitz zu ergreifen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 15. März.
Papier-Rente 62.35. — Silber-Rente 66.30. — Gold-Rente 73.90. — 1860er Staats-Anlehen 111.—. — Bank-Actien 697. — Kredit-Actien 230.25. — London 119.30. — Silber 105.75. — R. f. Münz-Dufaten 5.60. — 20-Franken-Stücke 9.52. — 100 Reichsmark 58.60.

Angekommene Fremde.

Am 14. März.
Hotel Stadt Wien. Jahn und Hainisch, Wien.
Hotel Elefant. Krulky, Güterverwalter, Oberburg. — Horn, Kfm., Augsburg. — Berettini, Kfm., Para. — Radichovich, Reif., Wien. — Blumauer, Buchhalter, Neusohl. — Malinsky, Sava. — Strucej, Pfarrer, Dornegg. — Kmetz, pers. Hauptmann, Mafarsta. — Woching, Herrschaftsverwalter, Rassenfuh.
Hotel Europa. Lad, Kfm., Agram. — Batlic, Assistent, Wien.

Theater.

Heute (ungerader Tag) bei aufgehobenem Abonnement: Zum zweitenmale: Hafemanns Töchter, oder: Pitantie Enthüllungen. Originalstück mit Gesang in 4 Acten von Adolf L'Arronge. Musik von Millsäcker.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Art und Menge des Himmels	Wetterbericht des Vormittags
15.	7 U. Mg.	737.79	- 6.4	NW. schw.	heiter	0.00
	2 „ N.	737.28	+ 3.9	NW. mäßig	bewölkt	
	9 „ Ab.	740.14	- 3.6	NW. schwach	mondbell	

Herrlicher Morgen, nachmittags bei heftigem NW-Wind dünner Schnee-Anflug; abends Aufheiterung. Kälte zunehmend. Das Tagesmittel der Temperatur - 2.0°, um 5.0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Wambert.

Börsenbericht. Wien, 14. März. (1 Uhr.) Die Börse war nicht geschäftslustiger, aber auch nicht ungünstiger als letzter Tage gestimmt.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware			
Papierrente	62.40	62.50	Galizien	84.50	85.—	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	242.50	243.—	Desterr. Nordwest-Bahn	89.50	89.75		
Silberrente	66.40	66.50	Siebenbürgen	75.25	75.75	Kaschau-Oderberger Bahn	102.—	103.—	Siebenbürger Bahn	64.75	65.—		
Goldrente	73.95	74.05	Remeser Banat	77.50	78.—	Lemberg-Czernowitzer Bahn	121.—	121.50	Staatsbahn 1. Em.	155.—	155.50		
Loose, 1839	319.—	321.—	Ungarn	78.50	79.—	Lloyd-Gesellschaft	403.—	405.—	Südbahn 3%	112.25	112.50		
„ 1854	107.50	108.—	Actien von Banken.				Desterr. Nordwestbahn	109.50	110.—	Südbahn 5%	94.60	94.80	
„ 1860	111.25	111.50	Anglo-österr. Bank	99.—	99.50	Rudolfs-Bahn	116.—	116.50	Südbahn, Bons	—	—		
„ 1860 (Fünftel)	119.50	120.—	Kreditanstalt	229.—	229.20	Staatsbahn	252.50	253.—	Devisen.				
„ 1864	136.—	136.25	Depositenbank	157.—	159.—	Südbahn	74.—	74.50	Auf deutsche Plätze	58.20	58.35		
Ung. Prämien-Anl.	76.—	76.25	Kreditanstalt, ungar.	220.—	220.50	Theiß-Bahn	176.—	178.—	London, kurze Sicht	119.35	119.45		
Kredit-L.	162.75	163.—	Nationalbank	795.—	797.—	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	93.—	93.50	London, lange Sicht	119.35	119.45		
Rudolfs-B.	13.50	14.—	Unionbank	62.25	62.80	Ungarische Nordostbahn	111.—	111.50	Paris	47.45	47.50		
Prämienanl. der Stadt Wien	91.90	92.10	Verkehrsbank	99.—	99.50	Wiener Tramway-Gesellsch.	137.50	138.—	Geldsorten.				
Donau-Regulierungs-Lose	103.50	104.—	Wiener Bankverein	73.—	74.—	Allg.öst. Bodenkreditanst. (i.Öd.)	106.50	107.—	Dufaten	5 fl. 61	fr. 5 fl. 65		
Domänen-Pfandbriefe	140.75	141.50	Actien von Transport-Unternehmungen.				Nationalbank (i. B.-B.)	98.60	98.75	Napoleonsd'or	9 „ 52	„ 9 „ 53	
Österreichische Schatzscheine	100.—	100.20	Alföld-Bahn	113.50	114.—	Ung. Bodenkredit-Anst. (B.-B.)	94.75	95.—	Deutsche Reichsbanknoten	58 „ 80	58 „ 85		
Ung. öperz. Goldrente	88.80	88.90	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	371.—	373.—	Pfandbriefe.				Silbergulden	105 „ 80	105 „ 90	
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.50	99.—	Elisabeth-Westbahn	163.—	169.—	Allg.öst. Bodenkreditanst. (i. B.-B.)	89.85	90.—	Prioritäts-Obligationen.				
Ung. Schatzbons vom J. 1874	111.—	111.25	Ferdinands-Nordbahn	1985.—	1990.—	Nationalbank	98.60	98.75	Elisabeth-B. 1. Em.	92.75	93.—		
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	96.50	97.—	Franz-Joseph-Bahn	180.—	180.50	Ung. Bodenkredit-Anst. (B.-B.)	94.75	95.—	Ferd.-Nordb. in Silber	106.90	107.10		
Grundentlastungs-Obligationen.				Actien von Transport-Unternehmungen.				Pfandbriefe.				Geldsorten.	
Böhmen	103.—	103.50	Alföld-Bahn	113.50	114.—	Allg.öst. Bodenkreditanst. (i.Öd.)	106.50	107.—	Deutsche Reichsbanknoten	58 „ 80	58 „ 85		
Niederösterreich	103.50	104.50	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	371.—	373.—	Nationalbank (i. B.-B.)	98.60	98.75	Silbergulden	105 „ 80	105 „ 90		
Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 62.35 bis 62.45. Silberrente 66.35 bis 66.45. Goldrente 74.— bis 74.20. Kredit 229.— bis 229.20. Anglo 99.— bis 99.50. London 119.35 bis 119.45. Napoleons 9.52 bis 9.53. Silber 105.80 bis 105.90.				Actien von Transport-Unternehmungen.				Pfandbriefe.				Geldsorten.	